

Bezugsgebühr:

Wochentheil für Dresden bei täglich
einmaliger Auflösung durch andere
Fächer abends und morgens, an
Samt. und Montag nur einmal
am Tag 50 Pf., durch andauernden Kom-
militärischen 5 M. bei 2 M. 50 Pf.
Bei einmaliger Auflösung durch die
Post 5 M. ohne Briefporto, im Aus-
land mit entsprechendem Zuschlag.
Nachdruck alter Artikel u. Original-
Abbildung nur mit beschränkter
Rechtsanwalt. "Dresd. Rade."
Anmerkung: Postamtliche Vorar-
teindrücke werden überdrückt;
ausgeprägte Nummern werden
nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Lobeck & Co.

Hofflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Carola-Chocolade.

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Anzeigen-Carl.

Zunahme des Aufkündigungs-
gebühren nachmittags 3 Uhr, Samt- und
Sonntags vor Mittwoch um von
11 Uhr bis 1 Uhr. Die tägliche Summe
von 8 Schillingen 20 Pf. An-
kündigungen auf der Bruttorente Urteile
25 Pf., die 25 Pf. Urteile auf Zeit-
rente 10 Pf., die Urteile auf Zeit-
rente 60 Pf., am Samstag und Sonn-
tag 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
Ankündigungen tägliche Summe
30 Pf., am Samstag 40 Pf.
Sonderartikel alle am Dienstag und als
Urgesetz 20 Pf. Ankündigungen
nur gegen Veranlassung.
Werbeblätter fallen zu Preisen.

Berichtszeit: Nr. 11 und 2006.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 25.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände



für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Egers Preisliste und Muster franko.
unverwüstliche Livree-Kleidung.
Rob. Eger & Sohn, Frauenstrasse 3 u. 5.

Jagd- oder Adler-Drachen.

wichtig zur Hühnerjagd!

Steigt beim lebendsten Winde:

Leicht zusammenflegbar und in Papprolle bequem zu lagern. Flügelspannweite
120 cm. Mit Anweisung M. 330 und mit 300 Meter Drachenschwanz M. 420.
Versand per Nachnahme.

B. A. Müller, Kgl. Sächs. Hofflieferant, Prager Strasse 32/34.

Jagdjuppen, Jagdzüge, Jagdmäntel, Jagdhüte, Touristen-Ausrüstung für Damen u. Herren
größte Auswahl am Platze empfiehlt das Spezialgeschäft von Jos. Flechl aus Tirol, Schlossstrasse No. 23.

Nr. 283. Spiegel: Dena. Landesbrandversicherungsanstalt. Verleih mit Rostwangen. Volk u. ausw. Politik. Bund. Nutzmaul. Witterung: Der Bube. Wörterwochenbericht. Lotterie. Rück, veränderlich. Sonntag, 14. Oktober 1906.

Jena.

Wenn man das Wort der tiefsten, drückensten Schmach, die Preußen-Deutschland je erlebt hat, nennen will, so muß man von Jena und Auerstädt sprechen. "Jena" — ist ein Wort, ja ein Schlagwort von fragendem und anklagendem Flang geworden, daß in den letzten Jahren vor der heutigen hundertsten Wiederkehr des Schlachtenges mehr als gut an unser Ohr tönte in Rebe, Presse und Literatur. Wie oft wurde nicht in den monarchistischen Kreislauf gefragt, ob Deutschland an des neuen Jahrhunderts Schwelle nicht einem neuen Jena entgegenging? Man erinnert sich noch genau, welche Stürme der Diskussion besonders der Bewerleinische Sensationsroman "Jena oder Sedan?" hervorrief... Es kann an sich nie etwas haben, wenn sich die Verlusten eines Volkes mit den Ursachen seiner Siege und Niederlage eingehend beschäftigen, denn eine nüchternere Belehrung quillt daraus und kommt der Weiterentwicklung auf allen Gebieten des staatlichen und militärischen Lebens zu gute. Da bedauern ist es dagegen, wenn oberflächliche Köpfe, die nicht genügenden Tieblick in die historischen Zusammenhänge und Geschwünfte haben, zwischen einer und jetzt voreilige Parallelen ziehen, die nur dazu geeignet sind, in der Masse der Nation einen lärmenden Bestimmtheits- und eine gesetzliche Schwäche in Deutschlands Aufstieg fühllich großzuhinhalten. Soviel liegt bei einer Nachdenkerfeier des großen Zusammenbruchs auf der Wahlstatt von Jena und Auerstädt ein begründeter Anlaß vor. Bereiche zu ziehen mit der Vergangenheit; aber das muß mit dem nötigen Verständnis, mit sachlicher Gewissenhaftigkeit und ohne jede tendenzielle Nebenabsicht geschehen. Wenn — wie es nur zu häufig geschieht — in gehöriger Vereingenommenheit von verbissenen Nationalen alles falsch gemacht wird, was mit der Armee des heutigen Deutschlands zusammenhängt, wenn alles nur bekräftigt und bestreift wird — so muß man das als Ausgebnur einer Gefügung in Kauf nehmen, die, jeder nationalen Rücksicht dor, vorsätzlich darauf ausgeht. Deutschlands Heer beim eigenen Volke sowohl wie bei anderen zu diskreditieren... Ganz etwas anderes ist es natürlich, wenn ernste, vaterländisch gesinnete Männer anlässlich des heutigen Jena-Gedenktages sich mit der schwerwiegenden Frage beschäftigen, ob bei uns, und zwar besonders in der Armee alles so bestellt ist, wie es sein sollte, und ob wir in Ruhe einer gefahrträchtigen Zukunft entgegengehen können. —

Was war denn eigentlich schuld an dem Doppelschlag von Jena und Auerstädt und allem, was an Schmach und Demütigung danach folgte? Die preußisch-sächsische Armee trug nicht allein die Verantwortung für die jämmerliche Katastrophe, darüber sind sich jetzt alle Geschichtsschreiber einig: mindestens in gleichem Maße war das ganze Volk mit dem König an der Spitze schuldig. Die großen Verluste der Besiegten zeigen unüberdeckbar, daß der Geist unter Offizieren und Mannschaften ein grüner war und daß das preußisch-sächsische Heer sich topfert gezwungen hat. Wenn es dafür noch eines Beweises bedarf, so hat ihn Napoleon I. selbst geliefert, indem er der widererwarteten Haltung seiner Gegner alle Hochachtung aussaß. Mein militärisch betrachtet, liegen die Gründe für Jena und Auerstädt einmal und vornehmlich in der weit überlegenen Fehlerrichtung Napoleons, dessen militärisches Genie ein Mann wie der alte Herzog von Braunschweig auch nicht zum entfernen geworden war. Dazu der Unterschied zwischen beiden! Napoleon in der besten Manneskraft, von Tatenkraut und blühender Entschlussfähigkeit — der Herzog von Braunschweig mit 71 Lebensjahren ein Greis, vorsichtig, ohne Mut und von vornherein ohne Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges. Wenn man heutzutage zurückblidet die Operationen beider Heerführer kritisch vergleicht, so kann man sich eines wehmütigen Lächelns nicht erwehren: ein guter militärischer Handwerker alter Schule zog hier vor einem der über vorherrschenden und neue Bahnen weisenden Künstler militärischer Art die Befestigten. Unter besserer Führung wäre die fridericianische Herrlichkeit nicht so jäh zusammengebrochen, hätte Preußen — wenn auch nicht besiegt — so doch mit Anstand sich aus der Affäre gezogen. Friedrich Wilhelm III. hatte leider keinen Blick und kein Verständnis für die wirkliche Größe unter seinen Offizieren und Staatsmännern, er liebte zu sehr an Namen und Tradition. Erst im Orange der ärgsten Not kamen die rechten Männer an die rechte Stelle: die Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Blücher, Gneisenau, Buxer und wie die herlichen Helden der Freiheitskriege alle heißen. Wenn man in dieser Hinsicht unsere Gegenwart betrachtet, so läßt sich mindestens so viel sagen, daß unsere Generale nicht vermögen überzutreten wie damals sind, daß wirkliche Tüchtigkeit sich auch ohne Abel und Konnektionen im Heere Wahn breite, obwohl in dieser Hinsicht noch immer eine Besserung not tätte, und daß man zu unserem Kaiser, der wohl in seiner ganzen Eigennatur ein Antidote seines Vorfahren Friedrich Wilhelms III. genannt werden kann, das Vertrauen bauen darf, daß er einen treff-

sicheren Blick für Persönlichkeiten, wenigstens in militärischer Beziehung, hat. Eingeweihte Stellen hegen allerdings gegen keinen Vertrater in Berlin, den Generalleutnant Grafen Hülsen-Hülseler, schwere Bedenken wegen Mangels an austreichender Fähigung. Doch wer will darüber ein sicheres Urteil fällen?...

Ein weiterer Grund für die Niederlage von Jena und Auerstädt war der Stillstand, der wie ein Alp über Preußen lastete, daß — wie die Königin Luisa treffend sagte — auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen war. Ja, die Vorväter einer großen Vergangenheit! Sie haben, wie alles in der Welt, ihre Vorteile und Nachteile. Meist aber überwiegen die leichteren — dann schwache, allzu lädiertolle oder gar faule Geister lämmern sich allzu leicht an die alleinigmachende Tradition der großen Vorgänger, ohne sich darüber klar zu werden, daß Tradition, die an sich gewiß viel Gutes stiften kann, in ihrer Verknöcherung zum Alp und Verhängnis wird. Das aber war in Preußen mit dem Erbe Friedrichs des Großen der Fall! Man vernahm, daß dieser Einzige selbst der Erste gewesen wäre auf der Bahn des Fortschritts, denn wohl selten war jemand so frei wie er davon durchdrungen, daß Stillstand unweigerlich Rückgang bedeutet. Sklavisch wurde aber nach seinem Tode im alten Stile gewaltet und gehalten, exerziert und gebrüllt; jede Stimme, die vor Spannung und vor begreiflichem Mißverständnis der fridericianischen Ära wortete, wurde verhöhnt und mißbraucht. Bekannt ist das tragische Geschick eines Herrn von Bülow, der als preußischer Offizier fortsetzte inflammenden Schriften darauf hinzuweisen, daß man sich die Errungenheiten der amerikanischen Freiheit, sowie der französischen Revolutionstrüge mit ihren Anhängen einer modernen Schülenspielfälskung zu eigen machen müsse. Als er sah, daß alles vergebens war, schlenderte er dem König Friedrich Wilhelm III. das allerdings etwas harde Wort ins Gesicht, daß es leichter wäre, in den Armen einer schönen Königin zu ruhen als sich um den notwendigen Fortschritt in der Armee zu kümmern. Er wurde eingekerkert, aber sein Prophetenwort hat sich bewahrheitet!... Jeder Blick auf unsere Zeit zeigt, daß wir unter Wilhelm II. des Hauses Hohenzollern nicht leicht Gefahr laufen, auf den fridericianischen Vorvätern Wilhelms I. einzuschlagen. Unerträglich wird an der zeitgemäßen Weiterentwicklung auf allen Gebieten des Heerwesens gearbeitet, fast zu rostlos. Neue Exerzier-Reglemente, Heidienstordnungen, Schießvorschriften usw.; es bogt nur so! Es ist an dieser Stelle schon einmal in einem vielbedeuteteren Artikel "Revolution im Heere" darauf hingewiesen worden, daß beinahe schon zu viel des Guten an Fortschritt und Neuerungen geschieht. Auch bei dieser Gelegenheit sei die Frage aufgeworfen, ob nicht unser heutiges Automobiltempo in der Entwicklung, die alles Gewonne so schnell für "antiquiert" erklärt, leicht in ein ebenso gefährliches Extrem ausarten kann, wie die krauthafte Ruhe am Anfang des vorigen Jahrhunderts. Vorm Einschlafen aber sind wir jedenfalls sicher, darin ähnelt unsere Zeit der vor Jena und Auerstädt beim besten Willen nicht....

Noch ein Punkt bedarf der Erwähnung: 1800/07 kämpfte ein französisches Nationalheer gegen eine Soldatenarmee. Wir haben heute ein Volksheer im besten und umfassendsten Sinne des Wortes, aber allgemein wird auch die Rechte der Medaille fühlbar, die darin besteht, daß alle Zeitschriften — auch schlechter Natur — allzu leicht Eingang in die Reihen der Armee finden und dadurch eine Gefahr für ihr festes Gefüge werden können. Als Beweis sei nur an die antimilitärische Propaganda der Sozialdemokratie erinnert. Hier ist ganz sicher eine schwere, schwere Gefahr im Anzuge, der beizeiten vorgebeugt werden muß.... Je mehr das Heer mit dem Volke verschmilzt, um so dringender erwächst die Furcht, den Geist des deutschen Volkes, das im Herzen Europas gelegen, ringsum von Feinden bedroht ist, kriegerisch zu erhalten. Die Hauptursache der Niederlagen von Jena und Auerstädt sind nach dem Urteil des besten Kenner jener Zeit in der schwindelhaften Politik, in dem völlig unkriegerischen, vergnügungslustigen Geist des Volkes zu suchen und in dem für unsere Gegenwart kaum glaublichen Mangel an Nationalgefühl und Eigenwürde, der sich besonders nach den Niederlagen in der allgemeinen schamlosen Franzosenchwärme offenbarte. Vergleicht man damit den Stand der Gegenwart, so muß das Urteil leider in vielen Dingen ähnlich, in anderen aber auch grundverschieden lauten. Die Zeiten, in denen der Deutsche alles anstreute, was von weiterer kam, sind vorüber, und das deutsche Nationalempfinden ist in erfreulicher Weise begriffen. Die Wahrheit gebietet aber zu sagen, daß Augus und Wohleben wie im allgemeinen, so auch im Offizierkorps manchen allzu offenen Eingang finden und daß viele einflussreiche Kreise mit ihrem ewigen Friedensgesüsel großen Schaden anrichten. Auch unsere Politik dem Auslande gegenüber ist seit Bismarcks Tode nicht immer von der Kraft und Stetigkeit gewesen, wie man es hätte wünschen können. Über ein Unterschied, und zwar ein fundamentaler, bleibt bestehen: wir haben jetzt ein einiges, gewaltiges, waffen-

starkes Deutsches Reich, dessen Speer und Wehr nicht so leicht zu zertrümmern sind, wie vor hundert Jahren, und einen Kaiser, der im Vergleich mit Friedrich Wilhelm III. geradezu eine genialische Kreativität genannt werden muß. Deshalb ist auch keine Schwarzeheretät nötig, sondern nur aufrechte, intellektuelle und zukunftsreudige Weiterarbeit aller Taten und Enden! Dann brauchen wir uns nicht zu jagen, dann wird es nicht heißen: Jena oder Sedan?, sondern stets und für alle Zeit: Sedan!...

Wenn heute auf dem Schlachtfelde von Jena und Auerstädt eine feierliche Gedenkfeier abgehalten wird, an der Deputationen der preußischen und ländlichen Arme teilnehmen; wenn die Hölle von den Denkmälern zu Ehren der Gefallenen fällt und die Generalfeldmarschälle Höheler und Höhne im Auftrag des Kaisers die Gedenkworte sprechen werden, wird auch das gesamte deutsche Volk nicht beiseite stehen dürfen. Mit der Erinnerung an den großen Wechsel der Zeiten wird es den Dant zu Gott verbinden, der nach Zeiten schmählichster nationaler Schmach eine neue deutsche Herrlichkeit hat erziehen lassen, und gleichzeitig den erneuten Vorhalt, das Erbe der Väter in eisiger Arbeit gediehlich weiter zu entwickeln, damit Katastrophen, wie die von 1806/07, nicht wiederkehren. Wenn je ein Gedenktag, so mahnt der heutige an das Schillersche Wahrwort: "Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erbirb es, um es zu belohnen!"

Neueste Drahtmeldungen vom 13. Oktober.

Die Braunschweigische Frage.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zur neuesten Ausdehnung des Herzogs von Cumberland berichtet die "Braunschweigische Landeszeitung", u. a.: Es ergibt sich nun, daß die Unmöglichkeit der Autonomierung eines Teilstaates des Hauses Cumberland, zuletzt, solange der Herzog am Leben bleibt, als erweitern anzusehen und beweisen. Die Wahl eines Regenten nunmehr unausweichlich geworden ist. Ob dieser Regent nur als einstweiliger Röhrer für die Vornahme einer Verfassungsänderung behutsam eingesetzt wird, ist noch nicht entschieden. Es würde aber eine solche Wahl nicht zu befehlen sein, wenn es gegen die Voraussetzung eines Herzogs aus eigenem Landesrecht soviel wie für das richtige halten würden, oder als dauernder Wahlalter für weitere Zeiten zu wählen sein würde, immer würde eine solche Wahl nicht zu umgehen sein.

Koloniales.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die "Germania" bleibt trotz des offiziellen Dementis dabei, daß im Falle Wiens in "die Braunschweigische Frage" Stellung zu nehmen. Die Verkürzung eines Teilstaates des Herzogs aus eigenem Landesrecht ist abgewartet. Die "Nord. Allg. Zeit." mit, daß gegen Wiens ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet werden sei, was das vorläufige Risiko des Disziplinarverfahrens zur Folge gehabt habe.

Koloniales.

Trier. (Priv.-Tel.) Der Delegiertenkongress der Katholischen Arbeitervereine für das Saargebiet nimmt zur Wohnbewegung wie folgt Stellung: Er verlangt Absiedlung des Durchschnittslohn des Saargebiets mit demjenigen der Oberbergamtsbezirke Dortmund und Bochum, mindestens 5 Mark Durchschnittslohn für Männer, Erhöhung des Tagesschreiberlohns um 20 Prozent, Abholzung von Überschichten, höchstens neunzehn Jahre Arbeitszeit.

Rüttnerba. Rüttner den Arbeitgebern des Eisenberges und den freien Gewerkschaften ist bis heute ein neuer Vertrag nicht zu stande gekommen, obwohl die Arbeiter schon vor vierzehn Tagen die Arbeit wieder aufgenommen haben; dagegen wurde mit den freien Gewerkschaften ein Tarifvertrag abgeschlossen, der für Steinbauer vom 1. Oktober ab einen Stundeblock von 55 Pf. steigend bis zum 1. April 1908 auf 60 Pf. vorstellt. Für Maurer steigt der Lohn in der gleichen Zeit von 51 auf 56, für Bauhilfsarbeiter von 20 auf 24 Pf.

Zur Lage in Russland.

Piwo. Im Außenbezirk der Stadt wurden heute der Kaiser und ein Bureauangestellter einer hiesigen Gesellschaft von einer bewaffneten Bande überfallen. Beide wurden getötet, ebenso der Kutscher ihres Wagens. Der Räuber fielen von den 2000 Rubeln, die der Kaiser mit sich führte, nur 2000 in die Hände; es gelang ihnen, zu entkommen.

Berlin. Die Kaiserl. russische Finanzagentur in Berlin teilt mit: Die Einnahmen der ersten 8 Monate dieses Jahres übersteigen nach heutige eingegangener Meldung die Einnahmen desselben Zeitabschnittes des Vorjahrs um 118 Mill. Rubel; ferner sind durch Kürzung für das laufende Jahr im Budget vorgelebter Kredite 20 Millionen Rubel erpariert worden.

Berlin. (Priv.-Tel.) In Vertreibung des Kaiserpalais wohnten heute Prinz und Prinzessin Cetel. Am Ende des 10jährigen Bestehens der Königl. Bünden-Mahlzeit in Steglitz bei. Aufsprachen beiden Aufsichtsdirektor Matthias und Kultusminister von Stoltz, der darauf hinweist, daß die Anzahl als die Zentrale des Blindenunterrichts für ganz Preußen betrachtet werden möge.

Berlin. (Priv.-Tel.) Carlo, der sich heute in "Vado" verabschiedet, ist für ein neues Spiel, daß im Frühjahr nach seiner Rückkehr aus Amerika stattfinden soll, verpflichtet worden. Von Berlin reist der Künstler nach Hamburg, wo er im Stadttheater in "Rigatello" und "Vajazz" singt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Wahlen der nichtständigen Mitglieder zum Reichsvertretungsausschuss haben ergeben, daß bei den Gewerbe-Gewerkschaften die Liste der Kandidaten der freien Gewerkschaften siegte. Ammerber ist die Liste des christlich-nationalen